



Die „Saumeute“ von W. B. Josat, Celle, dessen Drahthaar-Foxterrier-Rüde Accy vom Seelhorst (links beim Totverbellen) mit zahlreichen auf Prüfungen und in der Praxis, in Feld, Wald, Wasser und Bau errungenen Leistungszeichen die vielseitigen Einsatzmöglichkeiten guter Hunde dieser Rasse bekundet / Phot. Walter Wiesner



Eine Rasse für Bergland-Revier

Zu welchen Leistungen die Alpenländische Dachsbracke befähigt ist, zeigen die alljährlichen Nachsuchenberichte innerhalb des Vereins Dachsbracke, aber auch in der Jagdpresse. Hier möchte ich über eine Nachsuche des Rüden „Bauz vom Eulengrund“ (Phot. Seite 653) berichten.

In einem Revier im oberen Frankensteinwald wurde in der Nacht des 24. Januar ein Keiler beschossen, der nach etwa 200 m taumelnder Flucht über freies Feld in der nächsten Deckung verschwand. Am Morgen bin ich mit Bauz bei naßkaltem, regnerischem Wetter am Anschuß. Wir finden Schweiß, Milzbrocken und Fetzen des Netzes. Die Pürschzeichen deuten auf Weichschuß, und wir erhoffen eine nicht allzulange Totsuche. Bauz nimmt die Wundfährte vom Anschuß an zügig auf und liegt ruhig und stramm im Riemen. Immer wieder finden wir Schweiß, der aber in der Folge weniger wird. Schließlich verweist der Hund nur noch vereinzelte Tropfen. Der Nieselregen tut ein übriges, der Schweiß hört auf.

Nach etwa drei Kilometern Riemenarbeit, die uns teils durch lichte Hölzer, teils durch dichte Fichtenschonungen führt, stehen wir an der Reviergrenze. Ein Schalenabdruck im sumpfigen Untergrund bestätigt, daß Bauz die Wundfährte sicher gehalten hat. Der mich begleitende Schütze übernimmt die Verstärkung des Jagdnachbarn.

Nach etwa einer Stunde geht's weiter. Bauz buchstabiert, greift zurück, folgt dann zügig einem schmalen, parallel im Steilhang verlaufenden Grasweg, bis er, einen scharfen Haken ausarbeitend, steil bergan in eine durch Schneebruch fast undurchdringliche Fichtendickung führt. Mühsam schliefe ich, auf meinen Hund vertrauend, durch das vor Nässe triefende Gewirr niedergebrogener Bäume.

Plötzlich wird Bauz am langen Riemen laut. Mein Begleiter sieht den Keiler in

einer Buchengruppe steil über uns langsam fortziehen und beschießt ihn. Sofort geschnallt, fährt Bauz dem Bassen von hinten an die Schwarte. Der Keiler wendet und nimmt an. Der Hund versteht es hervorragend, die schwerkranke Sau zu stellen, bis es mir gelingt, zwei Kugeln anzutragen, die den Keiler verenden lassen.

Seit Beginn dieser Arbeit sind fast sieben Stunden vergangen, und wir haben nahezu fünf Kilometer mühsamen Weges hinter uns gebracht. Mit dem nie erlahmenden Willen, zum Stück zu kommen, hat uns der Hund zu diesem großartigen Erfolg verholfen. Der erste Schuß saß knapp hinter dem Zwerchfell, ohne dies zu verletzen, und nur wenige Zentimeter unterhalb der Wirbelsäule. Ein- und Ausschuß (handteller groß) waren vorhanden. Ein Beispiel für die Härte des Schwarzwildes (Kal. 7x57 R, H-Mantel Ku Hsp.).

Als ich vor etwa fünf Jahren im Frankensteinwaldforstamt Nordhalben mein jetziges Revier übernahm, brachte ich meine beiden Alpenländischen Dachsbracken mit. Nur allzuoft wurde ich damals gefragt: „Wo kann man denn solche Hunde bekommen? Die sind für unsere Verhältnisse genau richtig!“ Dieser Satz besagt, daß die Alpenländische Erzgebirgler Dachsbracke, wie man sie früher häufiger nach ihrer Herkunft nannte, relativ wenig verbreitet und unbekannt ist.

In Wirklichkeit ist sie eine der ältesten Jagdhundrassen, und die Anfänge planmäßiger Zucht lagen bei den einsam wohnenden Gebirgsjägern der mittel- und osteuropäischen Hoch- und Mittelgebirge. Diese wünschten sich einen genügsamen, winterharten, kräftigen (aber nicht schwerfälligen), ausdauernden, nur auf Leistung ausgerichteten Jagdgehilfen. Etwa 1890 griff Prof. Georg Grünbauer, München, die Reinzucht dieser in der Form noch sehr uneinheitlichen Hunde auf. Nach dem neuen Standard von 1975 ist nun Österreich als Ursprungsland festgelegt, weil nach den Zusammenbrüchen der Zucht durch die beiden Weltkriege

Breitenarbeit genügend Interesse wecken kann.

Die 1975 neu geschaffene Prüfungsordnung des Deutschen Foxterrier-Verbandes nennt folgende Leistungswettbewerbe: Junghundprüfung (JP), vergleichbar mit den Anforderungen der VJP für Vorstehhunde; Zuchtprüfung (ZP), vergleichbar mit der HZP; Gebrauchsvorprüfung (GVP), Nachweis der jagdlichen Eignung; Gebrauchsprüfung (GP), vergleichbar mit der Verbandsgebrauchsprüfung für Vorstehhunde; Prüfung für den Nachweis des lauten Jagens, wird zusammen mit der Junghundprüfung durchgeführt; Schweißprüfung nach der Ordnung für Verbandsschweißprüfungen des Jagdgebrauchshundverbandes; Bauarbeitswert-Überprüfung (BP), getrennter Bauarbeit an Fuchs und Dachs.

Daneben werden auch Leistungszeichen für bestätigte Erfolgsnachweise in der Jagdpraxis vergeben (EF = bewährt bei der Bauarbeit auf Fuchs; ED = bewährt bei der Bauarbeit auf Dachs; SwH = Nachsuchenerfolge in der Praxis; SP = als Sauhund bewährt).

Bei der Junghund- und Zuchtprüfung muß der Foxterrier seine Anlagen und seine Eignung für die Bodenjagd beweisen. Zur Gebrauchsprüfung werden nur solche Hunde zugelassen, die die Bauarbeitswert-Überprüfung ablegten sowie spur- oder sichtlautes Jagen nachwiesen. All diese Anforderungen sind Voraussetzung für die Brauchbarkeit in der jagdlichen Praxis, und sie dienen der Zucht- auslese.

vom Klub Dachsbracke her immer wieder die Rasse erneut aufgebaut wurde. Aus diesem Grunde wurde auch die Rassebezeichnung in „Alpenländische Dachsbracke“ geändert, obwohl Erzgebirgler Erblinien noch immer vereinzelt, vornehmlich als „Vieräugel“, durchbrechen.

Altmeister R. Friß empfahl 1949 eine Blutauffrischung des Bayerischen Gebirgsschweißhundes mit der „alten, roten Stockhaarbracke, also der glatthaarigen Hochgebirgsbracke“, was er für sehr erfolgversprechend hielt. Er kam dabei auch auf die Alpenländische Dachsbracke zu sprechen. Folgende Eigenschaften dieser Stockhaarbracke führt er als Gründe für sein Unterfangen an: „Bestes stockiges Haar mit guter Unterwolle, gute Läufe mit Katzenpfoten, feinste Nase, lockerster Fährtenlaut, eiserner Fährtenwille gepaart mit Zähigkeit, Ausdauer und Schärfe.“

Von der Form her ist die Alpenländische Dachsbracke ein mittelgroßer, kräftiger Hund (Schulterhöhe zwischen 34 cm und 40 cm). Die Behaarung ist derb und glatt anliegend mit guter Unterwolle; hier wird der Vergleich zum Otterbald gezogen. Diese Art der Behaarung ist in der Zucht fest verankert wegen der Bedeutung für die Winterhärte der Rasse beim Einsatz im Hoch- und Mittelgebirge. Die Idealfarben sind dunkelhirschrot, evtl. mit schwarzer Stichelung, und schwarz mit rostrottem, klarem Brand (Vieräugel); weiße Abzeichen sind unerwünscht und fehlerhaft. Der Kopf ist breit mit kräftigem Fang, der aber nicht spitz sein darf wie beim Dackel. Eine kräftige Brust und Nierenpartie, fest anliegende Schultern, gerader Rücken, kräftige Läufe, gut geschlossene Pfoten und eine mittellange Bürstenrute runden das Gesamtbild ab.

Ein Schwerpunkt der Einsatzmöglichkeiten liegt auch heute noch bei der Nachsuchenarbeit. Die Alpenländische Dachsbracke ist neben dem Hannoveraner und dem Bayerischen Gebirgsschweißhund die dritte anerkannte Schweißhundrasse. Ihre erwähnten Eigenschaften bieten die Gewähr, bei ent-

sprechender Führung einen zuverlässigen Helfer auf der Rotfährte zu besitzen.

Der zweite Schwerpunkt, in Zucht und Führung berücksichtigt, liegt bei der lauten Jagd. Viele erfahrene Jäger sagen: Ein Hund, der einen Hasen über längere Zeit spurlaut jagt, bringt auch beste Voraussetzungen für gute Nachsuchenleistungen auf Schalenwild mit.

Die laute Jagd gibt Aufschluß über Spurtreue, Spurwillen und Nasenqualität unserer Hunde. Sie ist kein sehr langes, anhaltendes Brackieren oder planloses Hetzen, man kann sie deshalb auch nicht als Brackenjagd im Sinne des BJK bezeichnen. Dazu ist die Alpenländische Dachsbracke auf Grund ihres niedrigen Körperbaues zu langsam, was andererseits Vorteile angesichts der für die eigentliche Brackenjagd zu kleinen Reviere hat. Die Dachsbracke soll durch planvol-



les Suchen den Hasen (oder Fuchs) finden, ihn mit anhaltendem Spurlaut jagen, bis sie ihn gewendet hat, und dem vorgestellten Jäger vor die Flinte bringen.

Hier erinnere ich mich an einen Erlebnisbericht des Dachsbrackenführers A. Zacherl aus Festenbach im Oberbayerischen, dessen Hündin „Arta von der Samina“ bei starkem Frost und harscher Schneedecke nachweislich den gleichen Hasen ununterbrochen über zwei Stunden lang jagte und dem Schützen dabei mehrmals vor die Flinte brachte.

Der dritte Schwerpunkt, der bei der Zucht der Alpenländischen Dachsbracke von großer Bedeutung ist, ist die Wesensfestigkeit und natürliche Schärfe. Nur ein wesensfester und scharfer Hund kann an

wehrhaftem Wild, sei es Sau oder Hirsch, oder an Raubzeug und Raubwild bestehen. Schärfe wird von den Hundeführern unterschiedlich beurteilt. Ein Hund, der jedem Besucher des Forsthauses ohne Vorwarnung die Hosen auszieht, muß nicht unbedingt natürliche Schärfe besitzen. Man erlebt es nur zu oft auf Prüfungen oder beim Reviergang, daß sogenannte „scharfe“ Hunde am Raubwild oder Raubzeug kneifen.

Ein Beispiel für gewünschte Wildschärfe lieferte auf einer Gebrauchsprüfung die 22 Monate alte Hündin „Aijka aus der Thomasmühle“. Diese sonst eher als ruhig zu bezeichnende, zierliche Dachsbrackenhündin stieß bei der lauten Jagd zufällig auf einen Marder, den sie in kürzester Zeit abtat, obwohl sie vorher keine Begegnung mit Raubwild hatte.

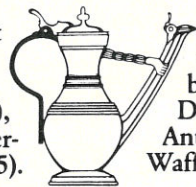
Auf Grund der körperlichen Beschaffenheit und durch planvolle Zucht gefestigten Anlagen bietet die Alpenländische Dachsbracke alles, was für den Hoch- und Mittelgebirgsjäger in seinem Waldrevier, mit Schalenwild und meist geringem Hasenbesatz, von Bedeutung ist. Sie kann als Schweißspezialist eingesetzt werden und bietet die Möglichkeit der lauten Jagd auf Hase und Fuchs. Bei entsprechender Ausbildung apportiert sie Karknickel sowie Enten aus dem Wasser.

Die Zucht und Betreuung liegt in Händen jagdkynologisch passionierter Jäger, die sich seit 1961 im Verein Dachsbracke e.V. zusammengefunden haben, der seit nunmehr über 15 Jahren erfolgreiche Arbeit für diese Rasse erbringt. Die sehr strengen Richtlinien beschränken die Zucht auf Verwendung solcher Hunde, die nach genau bekannten Erblinien und den daraus zu erwartenden Anlagen geeignet erscheinen. Die gewünschten Eigenschaften müssen durch das Ablegen der Gebrauchsprüfung nachgewiesen werden. Hinzu kommt noch, daß der Formwert in der Regel „vorzüglich“ oder „sehr gut“ sein muß. Die jährliche Anzahl der Würfe ist aus diesen Gründen meist nicht groß, so daß beim Welpenerwerb manchmal Wartezeiten auftreten.

Hubert Kelle

7. Nordwestdeutsche Antiquitäten- und Waffen-Ausstellung

Die Regionalmesse mit Tradition, Niveau und Format. Mit dem breiten Angebot von Antiquitäten (Halle 2), Antik- und Sammler-Waffen (Halle 5).



10. – 13. November 1977
täglich von 10.00 bis 19.00 Uhr.
Der Herbsttermin für Antiquitäten- und Waffensammler.

Ausstellungsgelände  Westfalenhallen Dortmund